

Zwölftes Kapitel.

Das Ende des letzten Mohikaners.

Solange ihr Feind und sein Opfer sichtbar war, blieb die Menge bewegungslos; aber kaum war er verschwunden, da wurden sie von wilder Leidenschaft erfasst.

In den nächstfolgenden Stunden gleicht das Lager einem schwärmenden Bienenstock, der nur auf seine Königin wartet, um auszuliegen.

Schließlich trat ein junger Krieger aus der Hütte des Unkas und schritt langsam und feierlich zu einem Fichtenstamm, riß seine Rinde ab und kehrte schweigend wieder zurück, wie er kam, ein zweiter hieb die Rinde ab, ein dritter bemalte den nackten Stamm mit dunkelroter Farbe. Zuletzt erschien Unkas selber ohne Kleidung mit Ausnahme des Gürtels und der Gamaschen, die Hälfte seines Gesichts war schwarz bemalt. Er umkreiste den Stamm und stimmte den wilden Kriegsgefang an. Wäre es möglich die Worte zu übersetzen, so lauteten sie etwa so:

„Manitu! Manitu! Manitu!

Du bist groß — du bist gut — du bist weise —

Manitu! Manitu!

Du bist gerecht!

In dem Himmel, in den Wolken, oh! ich sehe

Viele Flecken — sehr schwarz — sehr rot —

In den Himmeln, oh! ich sehe

Viele Wolken.

In den Wäldern, in der Luft, oh! ich höre

Den Kriegsruf, das lange Geheul und den Schrei —

In den Wäldern, oh! ich höre

Den lauten Kriegsruf.

Manitu! Manitu! Manitu!

Ich bin schwach — du bist stark — ich bin langsam —

Manitu! Manitu!

Leih mir deine Hilfe!“

Allmählich schlossen sich ihm andere Krieger an, bis alle an dem Kriegstanz sich beteiligten.